Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 12 (1896)

Heft: 38

Artikel: Zur Arbeiterwohnungsfrage

Autor: Day, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

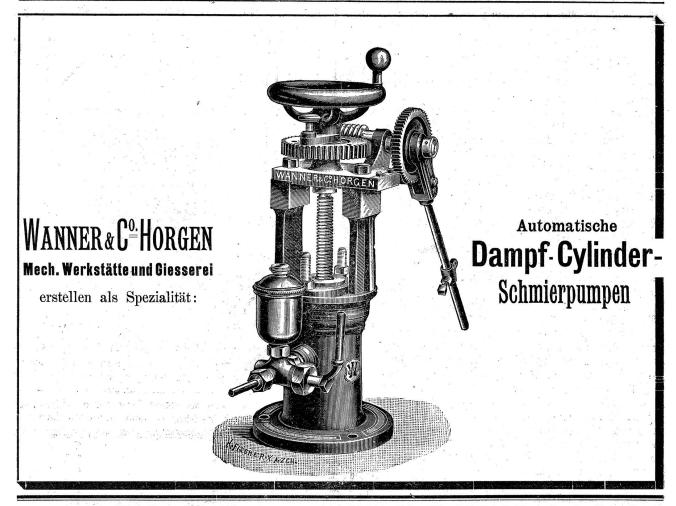
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bur Arbeiterwohnungsfrage.

Bon Sans Day, Architett in Bafel.

In allen Teilen Europas regt es sich zu gunsten einer eingreifenben Berbefferung ber Wohnungsverhältnisse des Arbeiters. Je größer die Berkehrscentren, desto schlimmer die Zustände, besto nötiger auch die Abhilie. Es ist hohe Zeit, daß die Theorie endlich der Proxis Plag mache. Das Nachstehende soll einer praktischen Verwertung des bisherigen, fast ausschließlich theoretischen Vorgehens den Weg bahnen helfen.

In Dentschland und der Schweiz bemühen sich die verschiedenen Schichten der Gesellschaft, den in stärkster Progression in die Höhe schießenden Uebelständen abzuhelsen; leider aber ist alle Mühe vergebens. Wie die Sachen liegen, hat weder der Einzelne noch das gemeinsame Borgehen in Form von Genossenschaften u. s. w. die Macht, Nennenswertes zu erreichen. Die Staatsmacht (oder an ihrer Stelle eventuell die Gemeinde, je nach den Verhältnissen des betr. Landes) allein bestst die Kraft, zu helsen, und die Bemühungen aller Einsichtsvollen müssen sich ohne jede politische Kückstichtnahme dahin richten, den Staat zum Eingreisen zu bewegen. Jedermann, selbst der monarchische Unterthan, kann das mitmachen, ohne sein Gewissen zu beschweren; macht der Staat selbst, heiße er wie er wolle, das beste Geschäft mit seiner Handerichung!

Woher das Nebel stammt, ist für jeden Sehenwollenden leicht ersichtlich. Die Landwerte sowohl als die Baupreise, weit mehr aber die ersteren, sind bei den Verkehrscentren auf eine Höhe gestiegen, welche die Erstellung von Arbeiterhäusern geradezu verunmöglicht. Die Durchschnittseinnahme des arbeitenden Familienvaters ist unmöglich mehr mit der Ausgabe für Mietzins in Ginklang zu bringen. An der äußersten Peripherie Berlins z. B. kostet das Terrain 60 bis 70 MK, ver Dugdratmeter, macht für ein Hausplätzchen

10,000 Mt. Wie soll bei solchem Grundpreise noch ein Arbeiterhaus erstellt werden können? Ganz ähnlich ist's bei anderen großen und den meisten mittleren Städten: die Einnahme des Arbeiters reicht nicht zur Beschaffung einer gesunden und auch nur den beschehensten Bedürfnissen entsprechenden Wohnung; infolge dessen leibet die Arbeitskraft und mit ihr das Allgemeine, also auch der Staat. U:bernimmt aber derselbe den vom Arbeiter nicht auszubringenden Fehlbetrag am Mietzinse für eine den Bedürfnissen des Arbeiters entsprechende Wohnung, so ist allem Uebel abgeholsen!

Die Staatshilfe bürfte fich ungefähr auf folgenden Boben ftellen:

Der Staat erftellt auf eigenem Gebiete und aus eigenen Mitteln das Arbeiterviertel. Jeder Fabrikant ift verpflichtet, für die Benützung eines ber Bahl feiner wohnungsbedürftigen Arbeiter angemeffenen Teils biefer Staatswohnungen ein= gufteben und fie gur Berfügung feiner Arbeitnehmer gu halten. Der bon letteren zu entrichtenbe Mietbetrag foll fo geftellt werben, bag er mit ben Ginnahmen bes Bewohners im richtigen Berhaltnis fteht. Gbenfo hat der Arbeitgeber für die Intervention bes Staates einen angemeffenen Beitrag an die Berginsung des verwendeten Staatskapitals gu leiften. Er wird das gerne übernehmen, weil ihm direkter Rugen aus einem gutsituierten und leiftungsfähigen Arbeiterkontigent resultiert. Der Arbeitgeber versteht also beim Staate ungefähr bie Stellung eines Burgen für ben Arbeitnehmer; bagegen figuriert ber lettere als eigentlicher Mieter gegenüber bem Staat. Damit verschwindet ber Uebelftand ber Abhängigkeit, ber fich an vielen Orten, wo der Arbeitgeber feloft Sigentumer ber Arbeiterhaufer war, fühlbar machte; beibe Teile muffen in diefer hinficht vollständig frei dafteben fönnen.

Bechselt ber Arbeiter seinen Brotherrn, fo anbert fich an seinem Mietverhaltniffe nichts als ber Rame bes lettern. Erst wenn der Mieter aus trgend welchem Grunde aufhört Arbeitnehmer zu sein, ändert sich die Sache, doch liegt es sehr wohl im Bereiche der Möglichkeit, daß auch hiefür allseitig annehmbare Bestimmungen vereinbart werden können.

Es ließe fich nun untersuchen, wie weit die Staatshilfe gehen kann und foll. Die Grundlage biefes Anfates liegt, wie ichon bemerkt, in der Ausmittlung ber burchichnittlichen Sahreseinnahmen eines arbeitenben Familienvaters und folden eines alleinstehenden Arbeiters. Diese Ausmittlung foll unter Beizug aller Parteien geschehen, es wird aus bem Refulate erfichtlich fein, wieviel Ginnahme bem Arbeiter gur Beschaffung feiner Wohnung fehlt, für den Fehlbetrag fteht der Staat unter Beitragspflicht der Arbeitgeber ein. Thatfächlich wird ber Staat birekt nur wenig einsetzen und indirekt gang bedeutend gewinnen: Induftrie, Gewerbe und Sandel werden aufblühen, ba fie fich auf die Mithilfe gefunder und leiftungsfähiger Arbeitselemente ftugen fonnen, die städtischen Gesundheitsverhältnisse werden sich plöplich und andauernd verbeffern und bie bauliche Entwicklung ber Städte wird nicht mehr burch Fabrikanlagen und Arbeiterquartiere geftort.

Weiter wird zu bestimmen sein, welche Kategorie von Arbeitgebern zu dieser Wandlung beizuziehen sei. Je größer ber Umfang ist, der diesem Vorgehen gegeben werden kann, desto besser wird sich die allgemeine Nutrechnung dazu stellen; nicht nur der große Fabrikherr, sondern auch der mittlere Arbeitgeber sollte zur Teilnahme veranlaßt werden.

Ueber die Erstellung der Arbeiterviertel und speziell der Arbeiterhäuser soll einstweisen nur gesagt werden, daß wo immer thunlich als Familienwohnstätten Sin-Familienhäuser und nur für alleinstehende Arbeiter größere Logierhäuser worzusehen sind. Allerdings kann dieses Prinzip des enorm hohen Landpreises wegen nicht überall zur Anwendung gelangen, an solchen Orten sind dafür die einzelnen Wohn-räume als Ersat für den beschränkteren Luftzutritt so groß wie möglich zu wählen.

Bum Schlusse bieser Betrachtung muß noch betont werden, daß biesenigen Behörben, welche aus übel angebrachter Sparsamkeit das staatliche Eingreifen glauben ablehnen zu müssen, sich einer schweren Unterlassungssünde schuldig machen. Jeder verlorene Tag bedeutet Berlust an Kraft und somit an Kapital, ganz abgesehen davon, daß im christlich titulierten Staate jedem Mitmenschen wenigstens auch der geeignete Platz zum Ausruhen der müden Glieder gegönnt werden sollte!

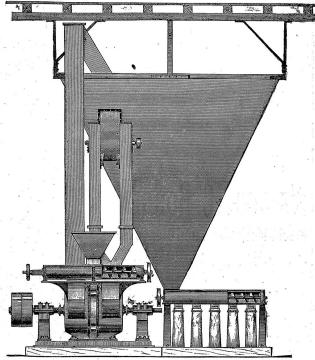
Die Rohlenstaub=Feuerung

von Carl Schütze in Berlin, Alt. Moabit 55/56.

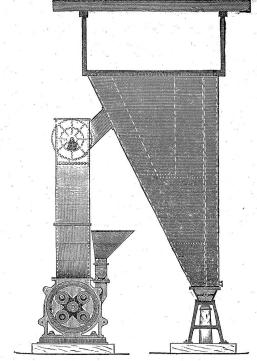
Obgleich das theoretische Prinzip der Kohlenstaud: Feuerungen allgemein dahin anerkannt worden ist, daß mit derselben die vollkommendste Verbrennung und der größte Heizeffekt des verwendeten Verennmaterials erzielt wird, so stehen der praktischen Anwendung dieser Heizmethode doch große Schwierigkeiten gegenüber, unter welche besonders die billige Herstung des Kohlenstaubes zu rechnen ist.

Der Erfinder des besten Kohlenstaubmühlen = Systemes, welcher bereits seit langer Zeit Pulveristermühlen für Gießereizwecke baute, trachtet vor allem dahin, die Vermahlung der Kohle auch im grubenseuchten oder nassen Zustande zu erstreben, ein Problem, welches disher bekanntlich mit keiner der bekannten Mühlen gelöst werden konnte. Diese Aufgabe dürste jedoch völlig durch das vorliegende neue Vermahlungsisstem gelöst sein, von welchem nachstehende Abbildung eine Ansicht einer Anlage gibt, wie sie im Königl. Feuerwerks- Laboratorium zu Spandau, wo die Staubseuerung nach Schützichen System mit bestem Ersolge im Vetriebe ist, benutt wird. Die Leistungsfähigkeit geht wohl am besten aus der Thatsache hervor, das hier mitunter bei einem Kraftauswand von 10 PS 2400 Kilo westsälische Steinkohlen

im feuchten Zustande und 1620 Kilo total naffe Rohlen pro Stunde zu Brennftaub vermahlen werden.



Die Exhaustor = Mühle ist außerordentlich einfach, die arbeitenden Teile sind sehr stadil auß zähem Stahl hergestellt, die Abnuhung ist erfahrungsmäßig so gut wie Kull. Der Exhaustor saugt den Staub ununterbrochen aus der Mühle ab und führt ihn nach der eigens konstruierten Nehlkammer aus welcher er nach Belieben entnommen werden kann.



Bei ber Staubseuerung von Karl Schüze hat sich eine Ersparnis von $50^{\circ}/_{o}$ gegen Rostfeuerung ergeben. Was nun die Kohlenstaubseuerung selbst anbetrifft, so ist dieselbe von größter Einsachbeit und arbeitet außerordenilich sicher. Der Staub wird durch einen genau funktionierenden Teilapparat schleiersörmig in das vor der Feuerung angebrachte Rohr eingeführt und von hier mittelst eines schraubensörmigen Windrades in den Feuerungsraum eingeblasen. Er entzündet sich hier an den erhisten Chamottewandungen und da der